

# Das Bundesverfassungsgedicht

Sebastian Knott verrät, wie er mit einer Ode an das höchste Gericht beim Rededuell der Anwälte die Preisrichter verzückte

**Ingolstadt (DK)** Er trat vor und rezitierte mit Inbrunst, ja stürmisch geradezu, bis die Richter dahinschmolzen. Die Preisrichter, muss man hinzufügen, denn die Einlassungen wurden beim Redewettstreit des Deutschen Anwaltvereins vorgetragen, der am Mittwoch in München stattfand. Mit seiner „Ode ans Verfassungsgericht“ (BVerfG) ließ der Ingolstädter Rechtsanwalt Sebastian Knott (36) alle Konkurrenten hinter sich. Acht Minuten Lobpreis der Karlsruher Richter, komplett in Reimform. So etwas wagte sonst kein Teilnehmer. Im Gespräch mit Christian Silvester begründet Knott, wieso sein lyrischer Siegerbeitrag rechtlich zulässig ist. Ferner legt er dar, dass Juristerei und Poesie mehr miteinander zu tun haben, als viele glauben.

*Und Sie sind also wirklich mit einer Ode an das Bundesverfassungsgericht vom Deutschen Anwaltverein zum besten Redner gekürt worden?*

**Sebastian Knott:** Richtig. Das freut mich unglaublich! Ich habe ja letztes Jahr schon bei diesem Wettbewerb mitgemacht – auch in Reimform. Da ging es um das Thema „Kann es das Volk besser?“. Wobei ich in den ersten zwei Minuten des achtmütigen Vortrags nur begründet habe, warum es möglich ist,

alles auch in Reimform zu bringen. Der Bundesgerichtshof hat entschieden: Eine Mahnung in Reimform ist wirksam! Es ist eine hohe Kunst, nicht zu verlieren des Kunden Gunst – das hat einer mal in einer Mahnung geschrieben. Und darauf habe ich mich gestützt, denn wenn schon der BGH sagt, dass man wirksam in Reimform mahnen kann – also was Negatives! –, muss es erst recht möglich sein, was Positives gereimt vorzutragen.

*Aber jetzt einmal ganz ehrlich: Wenn Sie es wagen, vor Gericht zu einem Plädoyer in Reimform anzusetzen, lässt der Vorsitzende Sie doch rausschmeißen!*

**Knott:** Auf jeden Fall wird er erst mal die Stirn runzeln und mich dann vielleicht zurechtweisen. Wobei ein Vorsitzender Richter vom Oberlandesgericht München, der der Berufungskammer für Ingolstadt angehört, vorgestern nach dem Wettbewerb zu mir gesagt hat, dass er jetzt in jedem Schriftsatz von mir einen Reim erwarte. Das sei wirksam, hat er gesagt.

*Was reimt sich eigentlich am schönsten auf Gerechtigkeit?*

**Knott:** Also Schlechtigkeit bestimmt nicht. Verdächtigkeit vielleicht. Ja genau! Gegen falsche Verdächtigkeit hilft nur die Gerechtigkeit. Oder so.

*Und was reimt sich auf Einstweilige Verfügung?*

**Knott:** Auweh!

*So was hat in einem Gedicht also nichts verloren...*

**Knott:** (unbeirrt) Eine Verfügung ist einstweilig...? Da muss ich in Ruhe drüber nachdenken. Wobei ich lange Fachbegriffe immer abkürze, damit sie sich besser einbauen lassen. Das Wort Bundesverfassungsgericht kommt in meiner Ode kein einziges Mal vor, sondern immer nur BVerfG; (er rezitiert) Demokratie galt es zu wahren,

zur Not durch das Verbotsverfahren. Daher verbot es zwei Parteien, trotz deren Klagen und auch Schreien, denn wer des Volkes Willen rauben, totalitär im Herrscherglauben, beschwören will die alten Geister, im BVerfG find't er seinen Meister.

*Mal poetisch gefragt: Wenn man sich beruflich mit Brocken wie Abwägungsfehlschätzungen, Pflichtteilergänzungsanspruch oder Entschließungsermessen befassen muss, hilft doch nur noch die Flucht in die Lyrik, oder?*

**Knott:** Auf jeden Fall bleibt die

## ODE AN MISSLBECK UND MAXL

Er dichtet quasi aus dem Stegreif. Sebastian Knott bekam am Tag nach seinem Sieg beim Rhetorikwettbewerb der Juristen vom DK eine kleine lyrische Aufgabe: „Verfassen Sie ein Kurzgedicht über Politik und Rechtspflege in Ingolstadt. Das Werk muss unbedingt diese Wörter enthalten: Meineid, Medienschelte, Mißbeck, Meike und Maxl.“

Meike heißt seine Frau, der Alligator Maxl im Zoo Wasserstern ist ihr Paten-Tier. Knott brauchte keine 20 Minuten, bis er forsch folgende Zeilen aufs Papier warf:

### Recht auf der Schanz

*Juristen auf der stolzen Schanz, tun, was sie tun, mit Brillanz. Ob Diebstahl, Raub und Meineid gar – nichts, was nicht schon verhandelt war.*

*Oft Hilf gegen die Medien-geister, sucht Mißbeck, der Bürgermeister. Doch wenn'st der Bürger Zutraun willst, hilf's nicht, wenn Du die Medien schillst!*

*Drum ist's dies, was ich Dir rate: Mach's wie die Meike – werde Pate! Die schlechte Botenschaft nun zuletzt: Maxl ist leider schon besetzt.*

Sebastian Knott

Flucht in den Humor. Er hilft einem oft weiter. Es gibt ja Juristen, die sind verliebt in komplizierte Formulierungen – das nehme ich gern aufs Korn. Denn wir sind schließlich bei Gericht und nicht auf einer Beerdigung!

*Dennoch ist der deutsche Jurist an sich selten durch ästhetische Eleganz im Ausdruck aufgefallen. Wie groß wird Ihr Einfluss auf die Schönheit der Sprache in der Jurisprudenz sein?*

**Knott:** Ich sag's mal so: Der heilige Patrick ging nach Irland ins Land der Heiden – und am Ende waren da alle katholisch. Im Ernst: Ich bemühe mich immer, dass ich eine angenehme Schriftsatzstimmung habe. Ohne Aggression. Die ist eh nicht hilfreich. Wer schreit, verliert.

*Was ist aus der Sicht eines Lyrikers reizvoller: Strafrecht, Verwaltungsrecht oder Zivilrecht?*

**Knott:** Das Recht zum Anfassen, das auch die Bürger sehr interessiert, ist das Strafrecht. Da hat einer etwas angestellt – oder nicht. Verwaltungsrecht eignet sich weniger für schöne Formulierungen und Humor. Ob Abstandsflächen groß genug sind oder die Dachschrägenneigung passt – da tut man sich schwer mit Kreativität. Das Zivilrecht eignet sich eher, weil es öfter abenteuerliche Schil-

derungen bietet – Geschichten, die das Leben schreibt. Zum Beispiel Nachbarn, die sich um eine Einfahrt streiten oder so. Das kann lustig sein!

*Apropos, testen wir doch mal Ihre Spontanrhetorik. Wie würden Sie ein Plädoyer beginnen, wenn Ihr Mandant vor Gericht gezogen ist, weil er den Anblick der nachbarlichen Gartenzweige nicht mehr erträgt?*

**Knott:** (denkt kurz nach) Des frömmsten Nachbarn Aussicht kann nicht leben, wenn im Garten Zwerg kleben!

*Und jetzt mal ungereimt! Wie Sie es in echt machen würden.*

**Knott:** Wie ich es in echt machen würde! Also gut: Was hat denn mein Mandant nur verbrochen, dass er diesen furchtbaren Gartenzweig Tag und Nacht ertragen, erdulden, ja erleiden muss! Der grinst mit heruntergelassener Hose unverschämt ins Küchenfenster! Die Milch wird sauer! Meine Frühstücksemmel schmeckt nicht mehr. Man kann sich hier nicht einmal mit Damen aufhalten, wenn man dauernd diesen unverschämt grinsenden und überdies schlecht in Tschechien gearbeiteten Zwerg ansehen und sich im Gegenzug begaffen lassen muss!... – Da fühlt man sich doch gleich gut vertreten, gell?